

Palmsontag, 5. April 2020

Liebe Gemeinde,

an diesem Sonntag erinnern wir uns an den Einzug Jesu in Jerusalem. Nach seinen vielen Wegen zu den Menschen, mit den Menschen. Er reitet hinein in die Stadt. Er besucht den Tempel. Er feiert das Passah-Mahl mit seinen Freunden. Er betet in Gethsemane. Er wird verhaftet und gefoltert. Er wird gekreuzigt. In der Karwoche gehen wir diesen Weg in Gedanken mit.

Jerusalem!

Jetzt ist er genau da, wo er hingehört:

Begeistert empfangen und als Bevollmächtigter Gottes bejubelt -
aber bald wird die Masse fordern: Kreuzige ihn!

In Jerusalem, im Tempel – in seines Vaters Haus, wie er als Zwölfjähriger sagte -
aber er findet eine „Räuberhöhle“ vor – sinnenleerte Rituale.

In der Gemeinschaft seiner Jünger beim Passah, eine Gemeinschaft der Verbündeten, die er nährt –
nehmt, esst, das ist mein Leib -
und bald verraten, allein gelassen in seiner Furcht im Garten Gethsemane und verlassen am Kreuz.

Jetzt ist er genau da, wo er hingehört, werden die Schriftgelehrten und Führer der Gemeinde gesagt
haben, als er am Kreuz hängt.

Denn ein Gotteslästerer ist er, einer der sich anmaßt, ihre Autorität, die Autorität des Gesetzes zu
relativieren.

Aber er hält ihnen den Spiegel vor mit seinem Kreuz und bricht dem Leben Bahn.

Woher nimmt er die Kraft? Woher nehmen wir die Kraft?

Frieden zu wünschen und zu suchen - Vergebung zu schenken - Liebe zu verströmen?

An diesem Sonntag hören wir von einer Frau, die Jesus beschenkt.

Bei Markus im 14. Kapitel lesen wir:

1 Es waren noch zwei Tage bis zum Passafest und den Tagen der Ungesäuerten Brote. Und die
Hohenpriester und Schriftgelehrten suchten, wie sie ihn mit List ergreifen und töten könnten. 2
Denn sie sprachen: Ja nicht bei dem Fest, damit es nicht einen Aufruhr im Volk gebe.

3 Und als er in Betanien war im Hause Simons des Aussätzigen und saß zu Tisch, da kam eine Frau,
die hatte ein Alabastergefäß mit unverfälschtem, kostbarem Nardenöl, und sie zerbrach das Gefäß
und goss das Öl auf sein Haupt. 4 Da wurden einige unwillig und sprachen untereinander: Was soll
diese Vergeudung des Salböls? 5 Man hätte dieses Öl für mehr als dreihundert Silbergroschen
verkaufen können und das Geld den Armen geben. Und sie fuhren sie an. 6 Jesus aber sprach: Lasst
sie! Was bekümmert ihr sie? Sie hat ein gutes Werk an mir getan. 7 Denn ihr habt allezeit Arme bei
euch, und wenn ihr wollt, könnt ihr ihnen Gutes tun; mich aber habt ihr nicht allezeit. 8 Sie hat
getan, was sie konnte; sie hat meinen Leib im Voraus gesalbt zu meinem Begräbnis. 9 Wahrlich, ich
sage euch: Wo das Evangelium gepredigt wird in der ganzen Welt, da wird man auch das sagen zu
ihrem Gedächtnis, was sie getan hat.

Eine Frau erzählte mir vor vielen Jahren, sie pflege ihre alte und geschwächte Mutter. Sie wasche
sie und das täte beiden gut. Die körperliche Nähe. Das Gefühl, dem Anderen fast zärtlich etwas
Gutes tun zu können. Sie selber sei alleinstehend, habe keine Kinder. Und der Gedanke ist da: wer
wird mir in meiner letzten Zeit beistehen, mir nahekommen. Dann, wenn es soweit ist, sagt sie, will
ich mich erinnern an dieses Gefühl, dass sie erlebe in der Zuwendung für ihre Mutter. Sie wolle es

speichern, damit sie es in Stunden der Schwachheit und des Sterbens abrufen könne, „nachfühlen“ könne.

Vielleicht ist das so für Jesus gewesen. Als er den Schlägen und dem Spott ausgeliefert war. Entwürdigt. Als er unter der Last seines Kreuzes durch die Straßen von Jerusalem hinaus nach Golgatha ging. Als sie ihn ans Kreuz brachten und dieses aufrichteten. Als er über Stunden das Leben aus sich weichen lassen musste. Hat er sich da erinnert an die Frau in Bethanien? Konnte er sich erinnern an den Duft des kostbaren Öles, an die Hand, die ihn ehrfurchtsvoll und liebevoll berührte? Konnte er sich erinnern an die Liebe seiner Eltern und Geschwister, an Bekundungen der Liebe und zärtliche Zuneigung, an Freundschaft. War im Schmerz noch Raum für diese Erfahrungen. Konnte er diese Erinnerungen dem Schmerz, der ihm bereitet wurde, entgegenhalten?

Ich denke, dass das Gute, das wir erfahren, uns stärkt gegenüber dem Bösen. Wenn wir uns erinnern können, wenn der Körper sich erinnert, dass er nicht nur geschlagen, sondern auch liebkost wurde, dann sind wir mehr als der Schmerz. Dann löst sich unsere Existenz nicht auf im Unerträglichem des gegenwärtigen Augenblicks.

Vielleicht ist es ein bisschen so, wie in der Geschichte der kleinen Maus Frederik, die Farben und Düfte und Worte sammelt, um sich an kalten, dunklen, kargen Wintertagen daran zu erinnern und deswegen der Macht des Winters etwas entgegensetzen kann.

Wir sammeln Erfahrungen.

Lassen sie uns miteinander gute Erfahrungen sammeln!

Lassen sie uns in Zeiten der Krise einander erinnern an sorglose Zeiten. Erzählen wir davon, wie großartig es war, als das Gemeindehaus zum Erntedankfest voller Leben war. Wie wir auf bunte Schleifen in der Kirche unseren Dank geschrieben haben und daraus eine Erntekrone wurde. Wie wir aus der Kirche einmal für einen Familiengottesdienst einen Wal gemacht haben, um mit Jona zu fühlen. Wie wir miteinander gespielt haben auf der Gemeindereise... Und lassen Sie uns das sammeln, was es jetzt an Schöнем gibt: Die Wärme der Frühlingssonne, ein Gruß im Postkasten, gemütliche Spiele- oder Fernsehabeude, der Genuss eines guten Weines zu einem Buch....

Wir leben, Gott sei Dank, nicht nur aus dem Augenblick. Wenn der Augenblick schwer ist, ist das besonders kostbar.

Die Frau in Bethanien hat Jesus etwas Gutes, etwas Schönes getan. Der Wohlgeruch des Öles breitete sich im Raum aus. Mit verschwenderischer Liebe hat sie Jesus gesalbt. Wir kennen ihren Namen nicht. Aber das Zeichen, das sie gab, ist nicht nur für Jesus ein Segen gewesen sondern auch für uns. Zeigt die Reaktion Jesu doch, dass er - menschlich und göttlich – überschwänglich empfänglich gewesen ist für Zeichen der Liebe und Ehre, so wie er überschwänglich zugewandt sein konnte. So denke ich mir Gott. Nicht nur ein Macher, auch einer, der empfangen will. Sonst hätte er auch für sich bleiben können und hätte nichts zu schaffen brauchen. Sonst hätte er uns Menschen nicht als sein Gegenüber geschaffen. Das ist keine Einbahnstraße. Nicht nur Gott gibt. Auch wir können geben. Lob und Dank und mit Gott sich freuen, an allem was uns umgibt. Und mit ihm dafür sorgen. Füreinander sorgen.

An diesem Tag in Bethanien – da war er genau, wo er hingehörte: um Kraft zu tanken, geliebt zu werden. Gesalbt zu werden. Wie Könige im alten Israel gesalbt wurden. Nur hier von einer Frau aus dem Volk. Sie muss wohlhabend gewesen sein, diese unbenannte Frau, um sich das kostbare Nardenöl leisten und es so einsetzen zu können. 300 Silbertaler, das ist für einen Tagelöhner mehr oder weniger ein Jahresgehalt. Das ist es wert. Das, für einen Moment. Der Duft erfüllt den Raum. Jesus wird spätestens hier im wahrsten Sinne des Wortes zum Christus, was nichts anderes bedeutet als „Gesalbter“. Ein Gesalbter und doch kein König von dieser Welt. Sein Reich ist nicht ein Königreich von dieser Welt. Sein Reich überwindet die Grenzen dieser Welt. Das Reich der Himmel ist eines, in dem wir einander dienen, wie Jesus sagte:

„Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass man ihm diene, sondern dass er diene.“ (Mt 20,28)

Es ist wunderbar, Liebe verschenken zu können; aber es ist auch kostbar, Liebe empfangen zu können. Beides hat seine Zeit, seinen Raum.

Er ist genau dort, wo er hingehört. Und sie, die Frau, ist genau da, wo sie hingehört. In diesem Moment.

Festhalten möchte ich diesen Moment, um der Gewalt des kommenden Tages, der Verzweiflung und Angst, dem Schmerz und dem Abschied etwas entgegenhalten zu können.

Denn einen Tag später, nach dieser Salbung, wird er im Garten Gethsemane knien – und bitten – und sagen: Nicht mein, sondern dein Wille geschehe, Gott!

Das Vertrauen, das aus diesen Worten spricht, ist in seinem ganzen Leben gewachsen.

Es kann auch in uns jeden Tag weiter wachsen.

Das schenke uns Gott!

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.